

# Bitte anfassen!

Die Musikinstrumentensammlung Willisau ist ein Museum. Aber ein ganz spezielles: Hier kann man die Instrumente zur Hand nehmen, sich auf ihnen versuchen. Ein Erlebnis der besonderen Art.

Text und Bild: Robert Bösiger

**M**al ins Museum, um in die Geschichte der Musik einzutauchen, um Musikinstrumente und deren Entwicklung im Verlaufe der Zeit zu beobachten? Dafür könnten wir zum Beispiel nach Basel reisen, in den «Lohnhof»; in diesem einstmaligen Kloster und späteren Gefängnis ist heute ein Museum für Musik untergebracht.

Dieses im Jahr 2000 eröffnete Museum gehört zu den bedeutendsten seiner Art in Europa. In 21 Zellen werden über 650 Instrumente aus fünf Jahrhunderten europäischer Musikgeschichte gezeigt. Über ein multimediales Informationssystem kann die Welt der Instrumente klingend erfahren werden.

Basel also? Ja und nein. Denn mindestens so spannend ist es, ins schmucke luzernische Städtchen Willisau zu fahren. Dort, unweit des Zentrums, in den ehemaligen Druckereiräumen des «Willisauer Boten» ist die Musikinstrumentensammlung Willisau zuhause.

## Zwei Sammlungen unter einem Dach

Der Name irritiert vielleicht etwas. Ist die Sammlung tatsächlich ein Museum? «Selbstverständlich», sagt Adrian Steger (48), der Leiter der Musikinstrumentensammlung (MIS). Den Begriff Museum habe man seinerzeit bewusst vermieden, weil man der Ansicht war, er habe Staub



Faszinierende Sammlung: In Willisau können Musikinstrumente nicht nur bestaunt, sondern auch gleich ausprobiert werden.

angesetzt und stehe für Langeweile. Mittlerweile habe er davor aber keine Berührungängste mehr, sagt Steger.

Berührungängste einer komplett anderen Art könnten den einen oder die andere packen beim Besuch dieses Hauses. Denn es ist die Besonderheit der MIS, dass zahlreiche der gezeigten Instrumente nicht nur berührt, sondern auch eigenhändig gespielt werden dürfen. Dieses Ausprobieren der Instrumente sei die eigentliche Unique Selling Proposition (kurz: USP) der Sammlung, sagt Adrian Steger stolz.

Wieso ausgerechnet Willisau? Und nicht Bern oder Luzern? «Reiner Zufall», so Adrian Steger. Weniger zufällig

steht Mäzenatentum hinter der Musikinstrumentensammlung Willisau. Und das kommt so: Die 1997 gegründete Albert Koechlin Stiftung (AKS) kaufte die ehemalige Stadtmühle von Willisau und baute sie zu einem Kulturhaus um. Etwa zur gleichen Zeit wurden die Verantwortlichen der Stiftung auf das Ehepaar Leonie und Christian Patt aus Malix GR aufmerksam. Die beiden suchten für ihre rund 270 Instrumente umfassende Sammlung einen geeigneten Platz. Darunter befanden sich zahlreiche Nachbauten von mittelalterlichen Instrumenten. Der Handel kam 2001 zustande und die Sammlung damit nach Willisau – zusammen mit der

zwingenden Verpflichtung, dass die Instrumente weiterhin gepflegt und gespielt werden sollten. Gleichzeitig wurde Adrian Steger, Orgelbauer und Primarlehrer aus Luzern, als Betreuer und Leiter der Musikinstrumentensammlung verpflichtet.

Eine zweite Sammlung ist der Familie Schumacher zu verdanken: Der Luzerner Aristokrat Heinrich Schumacher (1858–1923) sammelte schon Ende des 19. Jahrhunderts Musikinstrumente. Ähnlich wie die Patts legte er Wert darauf, dass seine Instrumente nicht einfach nur herumstehen. So führte er auf den historischen Instrumenten immer wieder Konzerte auf. Nach seinem Tod

veräusserten seine Nachkommen einen grossen Teil der Sammlung. Den Rest erwarb zu Beginn der 1940er-Jahre die Stadt Luzern, zeigte sie im Richard-Wagner-Museum auf der Tribtschen. Jahrzehnte später wurden die Instrumente der Albert Koechlin Stiftung vermacht. So kam auch diese wertvolle Sammlung nach Willisau.

## Museales Fundament, lebendige Botschaft

Die Musikinstrumentensammlung beherbergt zahlreiche Instrumente, auch sehr alte. Dies, so Steger, sei das museale Fundament. Derzeit sind es über 600 In-

strumente, die teilweise ausgestellt oder im Depot gehütet werden.

Zu dieser musealen Funktion kommt die didaktische Komponente. Hier darf man die Instrumente selber ausprobieren. Beide Funktionen sind sehr pflegeintensiv, wie Adrian Steger einräumt. Die Instrumente müssen gepflegt, nach dem Gebrauch permanent gereinigt und instandgehalten werden.

### Vielfältiges Programm

Darüber hinaus werden Kurse angeboten, Konzerte durchgeführt und Sonderausstellungen organisiert. Derzeit dreht sich zum Beispiel alles um die Harmonikas – unter dem Motto «In aller Munde und in vielen Händen». Diese Wanderausstellung, konzipiert vom Deutschen Harmonikamuseum in Trossingen, ist zum ersten Mal in der Schweiz zu sehen. Auch hier gilt: Wer mag, darf die Instrumente selber ausprobieren.

Was Wunder, verschlägt es zunehmend auch Schulklassen nach Willisau. Total sind es jährlich jedoch nur etwa zwei- bis dreitausend Besucher. Das sei angenehm, sagt Adrian Steger, der zusammen mit einer Mitarbeiterin die Führungen leitet und die Instrumente renoviert und instand hält.

Teilweise müssen die Instrumente auch Spezialisten zur Restaurierung gegeben werden. Das kann ins Geld gehen. Die Albert Koechlin Stiftung lässt sich die Musikinstrumentensammlung jährlich gut 300 000 Franken kosten. Diesem Engagement ist es zu verdanken, dass in Willisau ein einzigartiges Experiment gelingt: der Spagat zwischen den Anforderungen an eine museale Sammlung mit teilweise fragilen Originalen und der beneidenswerten Möglichkeit, spielfähige Instrumente einem breiten Publikum vorzuführen.

musikinstrumentensammlung.ch

# Klingende Trouvailles

Die Musikinstrumentensammlung Willisau umfasst rund 600, teils sehr seltene und wertvolle Instrumente. Einige Trouvailles in Wort und Bild.



### Hausorgel

Im 18. und 19. Jahrhundert standen in wohlhabenden Bauernhäusern zuweilen auch Hausorgeln. Jene in der Musikinstrumentensammlung stammt aus dem 18. Jahrhundert. Auf der Rückwand des rechten Pfeifenturms steht mit Bleistift die folgende Notiz: «Debutierte das erste Mal auf dem Theater in der Oper «Die Waldmänner»; Winterthur 20. October 1803.» Die wertvolle Orgel wurde von Adrian Steger fachmännisch instand gesetzt.

### Drehleier

Dass auch Streichinstrumente mechanisiert werden können, zeigt das Beispiel der Drehleier. Über ein durch eine Handkurbel angetriebenes Holzrad sind Saiten gespannt; beim Dre-

hen durch die mit Harz bestrichene Oberfläche des Rades werden diese Saiten gestrichen – und erklingen. Im Mittelalter gab es verschiedene Formen von Drehleiern. Meistens brauchte es zwei Leute, um das Instrument zu spielen: der eine drehte, der andere drückte die Tasten. Die Symphonia oder Chifonie kann durch eine Person alleine bedient werden: Während die rechte Hand die Kurbel dreht, spielt die linke auf der Klaviatur.

→ Darf man ausprobieren.



### Mirliton

Das Mirliton hat viele Namen: Ansing- oder Zwiebelflöte, Narrenflöte oder Eunuchenflöte. Erklärungen dafür gibt es kaum. Immerhin: Der historisch älteste belegte Name Eunuchenflöte verweist auf die Klangähnlichkeit mit Kastratenstimmen, die in der Barockzeit musikalisch in Mode waren. Der verfremdete Klang entsteht, indem eine über eine Röhre gespannte Membrane aus Fischhaut oder Zwiebelchale die Stimme verändert. Das seltsame Instrument, in das man durch ein seitlich angebrachtes Loch singt oder summt, stammt ursprünglich aus dem Kapuzinerinnenkloster St. Anna in Luzern.

→ Darf man ausprobieren.

### Regal

Das Regal ist eine wertvolle und einzigartige Zungenpfeifenorgel, die



früher im kirchlichen Bereich Verwendung fand zur Unterstützung von Vokalensembles. Um es zu bedienen, braucht es zwei Personen: Die eine Person – der Kalkant – muss die beiden Blasbälge bedienen, die andere spielt auf den Tasten. Das Regal wurde von einem Johann Christoph Pflieger im Jahre 1644 gebaut; es ist das älteste datierte Instrument in der Musikinstrumentensammlung. Zuletzt im Einsatz stand das Regal im Frauenkloster «Frauenthal» im Kanton Zug.



### Schellenbaum

Der Schellenbaum gehört zusammen mit anderen Instrumenten (Pauken, Trommel, Becken, Triangel, Hörner, Oboen, Trompeten) zur Janitscharenmusik. Diese war ursprünglich die Militärmusik der Osmanen, gelangte aber mit der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken 1683 nach Westeuropa. Gespielt wurde sie von der «Mehterhâne», der Militärkapelle des Reiches. Klassische Komponisten wie Mozart, Haydn, Beethoven und Schubert haben später einige dieser «modischen» Instrumente in ihren

Werken eingebaut. Der Schellenbaum in der Musikinstrumentensammlung stammt vermutlich aus der Zeit um 1800. Eingesetzt wurde die «Janitscharenmusik» meist bei Militärparaden, Truppenbewegungen und bei anschließenden Schlachten, wobei die mitreissende Musik die Kämpfer motivieren sollte. Die Heftigkeit eines Angriffes wurde durch die Musik gelenkt.

### Serpent

Mit seiner Schlangenform ist der Name Serpent sehr treffend. Wie bei anderen Blasinstrumenten (Alphorn, Büchel) werden zwei ausgehöhlte Hälften aus Holz miteinander verleimt und zur Abdichtung mit Leder überzogen. Erfunden wurde das historische Blasinstrument ums Jahr 1600; im frühen 19. Jahrhundert tauchte der Serpent als Bassinstrument mit genügender Lautstärke für grössere Ensembles und Räume oder für Freilichtaufführungen auf.

→ Darf man ausprobieren.

